

Tochter des Hohepriesters

Das Schicksal eines kleinen Mädchens

Von Bettyna

Kapitel 11: XI

XI

Die rituelle Zeremonie, die mich zu einer Hohepriesterin machen sollte, fand vor den Augen des Pharaos im Tempel des Re statt. Ich hatte die ganze Nacht nicht geschlafen, nachdem ich erfahren hatte, was mit mir geschehen wurde. Bis gestern hatte mir mein Vater sein eigentliches Ziel verschwiegen, er hatte mich meine Bestimmung nicht wissen lassen. Ich hätte wirklich alles geglaubt, nur nicht dies. In das Amt einer Hohepriesterin aufgenommen zu werden war zu jener Zeit eine sehr große Ehre, zumal nicht alle die Qualifikation und die Macht dazu hatten. Bei Männern waren die Voraussetzungen für die Weihe nicht so streng, doch für eine Frau war es ganz anders.

Es war tiefe Nacht. Den ganzen Tag hatte ich mich den Fragen vieler älterer Hohepriester stellen und sie wahrheitsgetreu beantworten müssen. Sie fragten mich nicht nur über meine Erfahrungen mit der Macht der Götter aus, sondern prüften mein Wissen in den magischen Formeln, in der alten Schrift, indem ich ein altes Schriftstück vorlesen musste, in meiner Kenntnis über verschiedene Heilkräuter, über die verschiedenen heiligen Orte des Reiches. Außerdem ließen sie mich einen rituellen Tanz vorführen, eines der Dinge, die ich von allen Dingen des Tages am meisten genossen hatte.

In Siwa hatte eine alte Meisterin gelebt, die früher einmal im königlichen Palast als Tänzerin tätig gewesen war. Von ihr hatte ich alle Tänze gelernt, die sie selber einmal gekonnt hatte. Sie hatte mir, als ich sie das letzte Mal gesehen hatte, gesagt, dass ich nun schon bereits besser als sie gewesen sein sollte.

Das wichtigste war jedoch erst vor kurzem gekommen. Man hatte mich dem Antlitz eines übermannsgroßen Bildnis des Re ausgesetzt. Diese Statue stand in einem geheimen und behüteten Raum, der sich unter der Erde befand. Re erschien komplett aus Gold gegossen und seine Augen waren funkelnde Steine. Man hatte mich Re gegenübergestellt, mich ganz alleine. Kaum war ich alleine gewesen, hatten die Augen der Statue rot zu leuchten begonnen. Es brannte in meinem Herzen, als würde er mich durchbohren mit seinen Augen, ich spürte, wie sich in mir etwas zu regen begann. Ich wurde auf die Knie gezwungen, doch ich wendete meine Augen von

denen des Re nicht ab. Es war, als fühlte ich plötzlich eine Hand in mir, die etwas suchte. Ich konnte nicht mehr richtig atmen, als würde mir meine Brust zugeschnürt.

Und auf einmal sah ich mich selber! Mein Rücken war gekrümmt, meine Schultern hoben und senkten sich krampfhaft und bebend, doch ich sah immer noch gerade aus - genau auf mich. Und da wurde mir klar, dass ich gerade mit den Augen der Statue des Re sah. Ich erkannte die Verbindung, die nun zwischen meinem Körper und dem Abbild meines Schutzgottes bestand und ich realisierte auch, dass wenn ich diese Verbindung unterbrechen würde, sei es auch nur ein kurzes Blinzeln, dann... Hätte ich das getan, würde diese Zeremonie nicht stattfinden, denn dann würde ich nicht mehr leben. Denn nur der, der Re ohne Furcht gegenüberstehen konnte, war seiner würdig.

Die Hohepriester gaben sich anscheinend sehr zufrieden mit meinem Können und sprachen meinem Vater sogar ein Lob dafür aus, als wir uns in der Nacht wieder versammelten. Diese Versammlung hätte nicht stattgefunden, wenn die Priester beschlossen hätten, dass ich für das Leben im vollkommenen Dienste Res nicht geeignet gewesen wäre.

Die Luft im Saal des Tempels, in dem das große Heiligtum Res verborgen war, war schwer von dem Duft von getrocknetem, verbranntem Lavendel und anderer Kräuter. Leichter weißer Rauch hing über der Decke. Ich kniete jetzt schon seit einer Ewigkeit vor der Barke und dem Standbild des Re in der großen Halle des Tempels und war in einem stillen Gebet versunken. Ich hatte den Raum bei Sonnenuntergang alleine betreten und bis jetzt hatten sich immer mehr Menschen angesammelt, die dem Ritual beiwohnen sollten. Keine Seele durfte mich die Stunden vor meiner Weihe von Vorne sehen, denn mein Antlitz sollte in dieser Zeit nur Re schauen, mein Namensgeber und Schutzgott. Überhaupt trug ich nur einen knielangen Rock aus schillernder, weicher Seide, sodass mein Oberkörper völlig bloß war.

Ich hatte vernommen, wie der Pharao eingetreten war. Die Menschen, die sich leise unterhalten hatten, waren sofort in einem Moment des Erstaunens verstummt, um sogleich wieder in Lobgeschwader um den König auszubrechen. Wie gerne hätte ich mich umgedreht und ihm ins Gesicht gesehen, dem, der mir in meinen Kindertagen so große Ehre zuteil hat werden lassen. Doch nicht mal ihn durfte ich ansehen, den Auserwählten der Götter, und umgekehrt. Also wartete ich darauf, was sonst noch passieren würde.

Ich wüsste nicht im geringsten, was mir während der Zeremonie passieren würde - nein, über etwas wusste ich bescheid. Damit ich auch überall als Hohepriesterin zu erkennen sein würde, würde ich tätowiert werden. Doch wo und was es werden sollte, dass wusste ich nicht.

Dann begann die Zeremonie. Plötzlich stellten sich zwei Hohepriester, die beiden Ranghöchsten des Tempels des Re neben mich, mit geschlossenen Augen und sie sangen laut ein Lied zu Ehren Res. Der Text, in der alten Sprache, würde den meisten nichts sagen, doch ich verstand ihn. Sie baten Re um Schutz für seine neue Dienerin und dass seine Macht mich in meinem Tun immer begleiten möge. Ich schloss ebenfalls die Augen und begann das Lied, was mir übrigens durchaus bekannt war, mit zu singen. Ich hörte, wie die Hohepriester überrascht innehielten, doch dann wieder

fortführen. Der Saal trug meine geschmeidige, ebenfalls geschulte Stimme überraschend weit und ließ sie wiederhallen. Plötzlich hallte eine weitere Stimme dazu. Trotz der langen Zeit erkannte ich diese Stimme als die des Pharaos, denn seine Stimme würde ich nie vergessen. Immer mehr Menschen stimmten in den Gesang mit ein, bis der Saal dröhnte. Ich war überwältigt von der Beteiligung, die geherrscht hatte, als für mich das Wohl der Götter heraufbeschwört werden sollte.

"Der Orakelpriester!", befahl einer der Hohepriester neben mir. Ich hörte Schritte in dem nun wieder stillen Saal. Hinter mir spielten sich nun folgende Dinge ab: Der Ritualpriester würde nun herausfinden, welche Symbole ich auf meinen Körper für die Ewigkeit tragen sollte, welche Zeichen der Gott Re für mich auserwählt hatte. Dafür stellte er eine Schale aus feinem Silber auf den Boden und füllte diese bis zum Rand mit Wasser aus einer großen, schmalen silbernen Karaffe. Doch bevor er in die spiegelnde Wasseroberfläche sah, wurde eine Schweißperle, die mir wegen der stickigen Hitze des Raumes, hervorgerufen durch den Lavendelrauch und die Ritualfeuer, den Rücken herunter lief, aufgefangen und dem Wasser in der silbernen Schale hinzugefügt.

Es entstand eine lähmende Stille, als dann ein junges Mädchen von vielleicht elf Jahren in den Saal geführt wurde, das als Medium dienen sollte. Sie wurde von zwei Priestern gestützt, da sie, betäubt von irgendeinem Mittel, stark schwankte und sich kaum auf den Beinen halten konnte. Sie wurde vor der Wasserschale auf die Knie herabgelassen und mithilfe der Priester über die Schale gebeugt. Ihr wurden von einem Hohepriester Anweisungen ins Ohr geflüstert und plötzlich stöhnte das junge Mädchen auf, während sich ihre Augen in die Wasseroberfläche bohrten. Es geschah einige Zeit nichts. Es war totenstill, während das Medium Bilder in der Wasseroberfläche sehen mussten. Auf einmal stöhnte sie wieder auf und schlug unkontrolliert auf die Wasseroberfläche, sodass das Wasser weit spritzte und der unheimliche Bann des Orakelritus gebrochen wurde. Auch das Mädchen war plötzlich wieder bei vollem Bewusstsein und konnte nicht zuordnen, wo es sich befand. Bevor es etwas sagen konnte, wurde ihr das Wort abgeschnitten.

"Deinen Fragen werden beantwortet werden, doch sag uns, was du im Wasser gesehen hast!", ordnete einer der Hohepriester an. Das Mädchen, das ein wenig verwirrt war, musste nachdenken.

"Ich... sah... Ich sah Flügel... weiße große Flügel, die sich um einen Körper schmiegen... und ich... ich sah Schlangen, Kobras, die sich um die Unterarme der Person, der der Körper gehörte wanden...", stammelte das Mädchen benommen und startete meinen Rücken an. Die Symbole. Das waren die Symbole. Flügel und Schlangen. Ich konnte mir die gemeinsame Bedeutung beider Symbole nicht klar machen. Ebenso wie ich, schien die Aufdeckung der rituellen Tätowierungssymbole einige Aufruhr zu verursachen.

Das Mädchen wurde fortgebracht und eine verhüllte Gestalt, sehr darauf bedacht, mich nicht anzusehen, legte ein weiches Kissen vor mich auf den Boden.

"Der Oberste Hohepriester des Re wird dir jetzt die durch das Orakel bestimmten Symbole zu Ehren des Re auf deinen Körper tätowieren. So wie es das Orakel gesagt hat, werden die Flügel deinen Körper umschlingen, die Tätowierung wird sehr

großflächig sein, was diese Tortur vielleicht noch unerträglicher machen wird... Hier... Es wird sich so vielleicht leichter ertragen lassen!", sagte eine Frauenstimme, die ich als die Kanahs erkannte. Sie stand mir bei... Sie drückte mir etwas in die Hand, was ich als ein Stück Leder identifizierte.

Ich musste stark bleiben. Mir war bewusst, dass es schmerzhaft werden würde, doch ich beschloss, mir die Schmerzen nicht anmerken zu lassen. Ich hatte mein Leben dem Gott Re verschrieben und würde hier vor seinem Bild beweisen, dass ich würdig war, seine Hohepriesterin zu werden. Keine Schreie. Ich würde lautlos der Tortur beiwohnen, sie über mich ergehen lassen, und das nur für Re... und für den Pharao...

"Priesterin Ia-Re!", ertönte die Stimme des ranghöchsten Priesters. Erregte Stimmen erhoben sich. Es war das erste Mal, dass mein wirklicher Name in großer Öffentlichkeit ausgesprochen wurde. Ich verstand und legte mich nach Vorne auf das Kissen. Ich konnte noch kurz das kleine, aber scharfe Messer mit einer blitzenden Klinge, das der Hohepriester in der Hand hatte, erblicken. Ich schauderte, doch es gab nun kein Zurück mehr.

"Der Zeitpunkt deiner Weihe zur Hohepriesterin des Re ist gekommen! Bist du dir deiner Situation bewusst?", wurde ich von ihm gefragt.

"Ich bin und werde es sein, in Namen von Re, meines Schutzgottes.", antwortete ich dem magischen Gelöbnis, so, wie ich es gelernt hatte.

Ich wollte es zunächst ohne das Stück Leder probieren, doch schon als der erste Schnitt getan wurde, musste ich alle meine Willenskraft aufbringen, damit ich nicht laut schrie. Die kalte, feine Klinge glitt glatt und schnell über meinen Rücken. Doch es tat weh, schrecklich weh, als ob man mir die Haut vom Körper ziehen wollte. Ich nahm das Stück Leder zwischen meine Zähne und biss darauf. Ungewollt krampften sich meine Finger bei jedem weiteren Schnitt auf meinem Rücken, den der Hohepriester tat, immer mehr in das Kissen und meine Kiefer drückten so fest gegen das Leder, dass ich glaubte, es würde mir die Knochen sprengen. Mein ganzer Körper verspannte sich unangenehm. Es dauerte unendlich langsam. Die Schnittwunden begannen zu brennen, als sie mit dem Schweiß in Berührung kamen, der mit aus allen Poren trat.

Doch ich hielt durch. Ich spürte weiterhin die Schnitte und das kalte Metall auf meiner Haut, doch ich gab keinen Ton von mir. Mir traten mittlerweile auch Stürzbäche von Tränen aus den Augen, doch ich beherrschte mich weiter, zeigte meine Schmerzen durch keinen Laut oder durch irgendeine Bewegung. Mir war bewusst, dass Flügel eine besondere Herausforderung für den Hohepriester sein mussten, vor allem die Größe dieses Symbols und die außergewöhnliche Feinheit des Werkes.

Plötzlich wurde ich gebeten, mich aufzurichten. Ich dachte es wäre vorbei doch ich täuschte mich. Die Tätowierung wurde erweitert, indem die Enden, die Spitzen, der Flügel über meine Schultern bis zu meinem Schlüsselbeinen gezogen wurden. Ich spürte, wie kleine Mengen meines heißen Blutes meinen Oberkörper hinab liefen. Doch ich blieb stark.

Solange die Wunden noch frisch und offen waren, wurde mir ein schwarzer Brei auf

den Rücken und überall dort, wo die Schnitte waren, aufgetragen. Mein Rücken schien nur noch Feuer zu sein, denn das Zeug brannte wie die Hölle. Doch meine Qualen waren noch nicht zuende.

Die Schlangen mussten mir noch um die Arme tätowiert werden. Die Anstrengung zeichnete sich bereits im Gesicht des Hohepriesters ab, denn ich von der Seite sehen konnte. Obwohl er mir die Pulsadern aufschneiden könne, würde er nur einen Fehler machen, hatte ich keine Angst mehr. Ich hatte das Ärgste bis jetzt schon bestanden, es fehlten nur noch die Schlangen... Doch es schien genauso lange zu dauern, wie bei den Flügeln. Der Priester musste umso vorsichtiger vorgehen und die Leiber der Schlangen bekamen ein schönes, jedoch aufwendiges Muster.

Inzwischen wurde mir dieser schwarze Brei wortwörtlich unter die Haut gerieben. Denn nur wenn die Farbe dieses Zeugs richtig und sorgfältig in meine Wunden unter meine Haut eintrat, würden die Schnitte, die der Hohepriester getan hatte, stark in schwarzer Farbe sichtbar werden. Das gleiche geschah mit meinen Unterarmen.

Als der Priester das Messer endlich absetzte und weg trat, war ich trotzdem erleichtert. Ich hörte, wie Kanah vortrat und sie warf mir einen Mantel aus weißem Leinen über die Schultern. Dann wurde ich weggeführt, in eine kleine angrenzende Kammer. Dort verbanden mir zwei verschleierte Gestalten meinen Oberkörper mit langen Leinenbinden, ebenso meine Unterarme, sie wuschen mein Blut und den schwarzen Brei jedoch noch nicht ab. Kanah bat mich, ich solle das Stück Leder aus dem Mund nehmen, was mir schwer fiel, da sich meine Kiefer wie ein Schraubstock auf das Leder gedrückt hatten und meine Gesichtsmuskeln immer noch verkrampft waren.

Nun durfte ich wieder den großen Saal betreten, der immer noch totenstill war. Ich trat auf das Heiligtum zu, beugte wieder meine Knie. Ebenfalls traten wieder die beiden Hohepriester neben mich und stimmten wiederholt ein Lied an. Bald klang wieder die gesamte Halle im Lobpreis Res, dessen Gnade mich in seinen Dienst erhoben hatte.

Der Oberste Hohepriester trat vor mich, legte seine Hände leicht auf meine bandagierten Schultern und sprach leise ein paar Worte. Dann sah ich zu ihm auf. Er war der erste, der mein Gesicht sehen sollte. Als er mich ansah, wich er erstaunt einen Schritt zurück. Hastig befahl er einem Priester, er solle einen Spiegel herbringen. Nachdem sein Befehl ausgeführt worden war, hielt der Priester mir den Spiegel vor das Gesicht.

Ich erschrak selber. Alles kindliche, das ich bis vor zwei Tagen noch in meinem Gesicht hatte erblicken können, war nun verschwunden. Durch die Erfahrung wahrer Schmerzen, durch die Aufbürdung einer großen Last, der Last einer Hohepriesterin, hatte ich mich plötzlich gewandelt, war ich reifer geworden.. Selbst das Gefühl, das ich hatte, wie ich hier kniete und mein Spiegelbild ansah, das Gefühl hatte sich verändert. Es kam mir so vor, als wäre mein Körper zu klein für die Macht, die er nun besaß.

Dann bedeutete der Priester, dass ich mich aufrichten sollte. Ich gehorchte und drehte mich gleichzeitig zu der Menschenmenge um, die auf diesen Moment nur gewartet

hatte. Ein Stöhnen ging durch die Reihen. Die erste Person, die ich fixierte, war mein Vater. Sein Mund stand offen, während er mich anstarrte, die, die von nun an nicht mehr seine alleinige Tochter war. Ich war nicht mehr nur seine Tochter, ich war Res Tochter.

Mein zweiter Blick galt dem Pharao, den ich sofort unter den anderen ausmachen konnte. Auf seinem Gesicht war ein zufriedenes Lächeln. Es verwunderte mich ein wenig. Was verhiess sein Lächeln? Ich konnte es mir nicht erklären.

Plötzlich übermannte mich eine höhere Macht, jemand anderes strömte in meinen Körper ein, ergriff von mir Besitz und es geschah so unerwartet, dass ich gar nicht reagieren konnte. So schien mir das alles und ich begann wie automatisch zu reden.

"Die, die ich nun im Dienste des großen Gottes, des Göttervaters, des Herrn aller Götter Re stehe, will ihm mein Leben opfern, will meinen Geist in seine Hände geben, meine Seele von ihm leiten lassen. Führe meinen Arm, wenn ich dir zu Ehren huldige und meine Hand gegen jemanden erhebe, damit ich in deinem Sinne richte, leite meinen Weg, damit er dir gerecht werde. Nimm mich unter deinen Schutz, lass mich in deinem Schoß ruhen und wenn ich spreche, so spreche du aus mir!"

Ich hielt inne und keuchte auf. Es war nicht meine Absicht gewesen, dies zu sagen, doch als ich es getan hatte, hatte ich gespürt, dass ich in meinem Körper nicht allein gewesen war. Nun war dieses Gefühl verschwunden und ich fühlte mich plötzlich einsam und kalt.

Ein erstaunter Ausruf folgte meinen Worten und mein Vater war aufgesprungen. Mit diesen Worten hatte ich mich von seiner Obhut losgesprochen. Er konnte mir nun nichts mehr befehlen, alle hier Anwesenden würden es bestätigen, da die meisten die bösen Machenschaften meines Vaters Theron kannten und ihn nicht besonders schätzten. Als ich den Pharao ansah, lächelte er breiter.

Mein Vater war außer sich. Er trat vor, lief nach vorne und packte mein Handgelenk, wobei ich schmerzhaft in mich zusammenzuckte.

"Wie kommst du nur dazu, so etwas hier vor den Leuten zu sagen?", fuhr er mich an. Meine Unsicherheit fiel schnell vor mir ab.

"Du hast mir nichts mehr zu befehlen, Theron! Und nun, geh zur Seite!", sagte ich kühl und drängte mich an ihm vorbei. Ich ging weiter und verbeugte mich tief vor einer anderen Person, der ich nun gegenüber stand. Es war der Pharao.

"Majestät... Deine Anwesenheit ehrt mich!", begrüßte ich unseren König. Belustigt sah er mich an.

"Du hast dich sehr verändert, kleines Mädchen Iare... Nein, Iare... ,Von Re geliebt'... Das bist du allemal... Ich sah diesen Tag voraus... Ich wusste, wir würden uns wiedersehen!", erklärte mir der Pharao. Ich lächelte.

"Doch warum? Warum ist es mein Schicksal, dir immer wieder zu begegnen?", fragte

ich direkt. Hätte ich mich früher getraut so zu reden und das mit dem Pharaos, dem mächtigsten Mann Ägyptens? Sein Lächeln wurde breiter.

"Das weiß ich noch nicht, aber ich denke wir werden es rechtzeitig erfahren... Also, auf bald! Ach ja, du warst sehr tapfer und ich denke, deine Schönheit blüht erst noch... Ich freue mich auf unser Wiedersehen!", sagte der Pharaos noch geheimnisvoll und ging. Also war das nicht unsere letzte Begegnung... Ich erinnerte mich daran, wie der Pharaos mich immer schön und tapfer genannt hatte... An diesem Tag hatte es sich erfüllt...

(Huhuuu! ^.^ Ich bin aus dem Urlaub zurück und dachte mir, dass ich wieder ein Kapitel veröffentlichen muss, vor allem, da ich jetzt wieder einen neuen Leser hab! ^^ Ich glaube dieses Kapitel ist das längste, dass ich zustande bringe... <.< Na ja, egal, hoffentlich hat es euch wenigstens gefallen! X_x Grüße gehen an meine Kommischreiber Ifnaka, Sekhmet und an DarkEye! *knuffz*
Bettyna *^.^*)